

BRUNO ZEVI, *Biagio Rossetti, architetto ferrarese, il primo urbanista moderno europeo*. Turin 1960, Giulio Einaudi. 726 Seiten, 624 Abbildungen.

Die Stadtbaukunst und Architektur Ferraras der Renaissance, soweit sie bis in die Gegenwart materiell erhalten blieb, wird in diesem prachtvoll ausgestatteten Band dokumentiert. Das geschieht auf ca. 600 Abbildungen und in einem Anhang, der in einheitlicher Transskription Dokumente zur Bautätigkeit in Ferrara von 1468 – 1516 enthält, allerdings nur solche, die sich auf den Architekten Biagio Rossetti beziehen. Die einzelnen Bauwerke sind nicht nur durch Photographien, sondern auch durch moderne Bauaufnahmen dargestellt, einzelne Farbaufnahmen sind beigelegt, leider von unterschiedlicher Qualität. Für das Verständnis der städtebaulichen Entwicklung Ferraras sind die Abbildungen 162 – 226 von besonderem Wert, eine Sammlung alter Stadtpläne und Stadtansichten, darunter auch jene Serie von Stichen und Zeichnungen des 18. Jh., in denen der Versuch unternommen wurde, eine Vorstellung der einzelnen Entwicklungsphasen Ferraras zu geben. Die Absicht zu historisch-kritischer Dokumentation drückt sich auch im Text aus, insofern nämlich, als jedem Bauwerk von künstlerischer oder städtebaulicher Bedeutung, beginnend mit dem Palazzo Schifanoja, ein kurzer Abschnitt gewidmet ist, der eine ausgewählte Bibliographie, Hinweise auf die Quellen, einen Absatz zur Datierung, zur Attribution und – gegebenenfalls – zur Baugeschichte und zur Wiederherstellung nach dem letzten Krieg enthält; Ferrara hatte ja empfindlich im zweiten Weltkrieg gelitten. Diese gewaltige Leistung an Zusammenfassung und Darstellung, die dem Verlag G. Einaudi in Turin zu danken ist, fußt auf ausgedehnten quellenkundlichen und historischen Forschungen des 19. Jahrhunderts, es sei an Frizzis Geschichte Ferraras, an Cittadellas Dokumentenpublikationen, an G. Gruyers zweibändiges Werk über die Kunst in Ferrara zur Zeit der d'Este (1897), an G. Camporis Buch über die Architekten Ferraras vom 13. – 16. Jh. (1882) erinnert. Das Interesse an der ferraresischen Renaissancearchitektur, durch A. Venturis Aufsatz, 1884, in weiteren Kreisen der Kunstgeschichte erst geweckt, konzentriert sich heute auf das städtebauliche Problem, auf die Anlage der Neustadt seit 1492 unter Herzog Ercole I (1471 – 1505), also auf bauliche Zusammenhänge und die darin wirksame ideelle Konzeption, nicht nur auf einzelne Bauwerke; Jakob Burckhardt nannte (im Cicerone) Ferrara die „erste moderne Stadt Europas“.

Bruno Zevi, Architekt, politischer Schriftsteller und leidenschaftlicher Verfechter einer dynamischen Interpretation baulicher Gebilde, hat für den Dokumentarband eine Reihe kurzer Interpretationen geschrieben, die uns die künstlerische Einheit, die bahnbrechenden, epochalen Züge und die vorbildliche Bedeutung der städtebaulichen Maßnahmen in Ferrara zur Zeit Ercole I vergegenwärtigen, zum Verständnis bringen sollen. Es geht also um Urbanistik, nicht um Kunst, es geht um den ganzen baulichen Zusammenhang einer Stadt, nicht um einzelne Gebäude; was wir verstehen sollen, ist die Gestaltung, nicht die Gestalt –, das versichert uns der Verf. und nennt damit ein neues Ziel, aber auch eine sehr schwierige Aufgabe, denn der Aspekt „Urbanistik“ ist zwar aktuell, also modern, aber gerade deshalb auch Tummelplatz für alle Art unsach-



licher ideologischer Spekulationen und subjektiver ästhetischer Dogmatik, ein Gebiet überdies, in dem methodische Fundamentierung laut gefordert, aber selten verwirklicht und noch seltener in Einklang mit den Bedingungen einer historisch-kritischen Betrachtungsweise gebracht wird.

Im ersten Teil (27 ff.) zeichnet Zevi am Beispiel erhaltener Bauten, beginnend mit dem Palazzo Schifanoja, ein Bild Ferraras vor der Gründung der Neustadt; der zweite und dritte Teil behandelt dann die Bautätigkeit unter Ercole I. Das geschieht abschnittsweise durch Interpretationen einzelner Bauwerke, nur einmal, unter dem Titel „Il disegno urbanistico“ (138 ff.), geht Zevi auf die materiellen Merkmale der Neustadt zusammenhängend ein. In einem knappen, abschließenden Kapitel unternimmt es der Verf., den „linguaggio urbanistico“ aus den bisherigen Interpretationen zusammenfassend, als Schlußfolgerung („Conclusioni“) zu charakterisieren. Der archimedische Punkt von Zevis Interpretationen und Urteilen ist die Überzeugung, daß die neue städtebauliche Gestalt Ferraras um 1500 eine Schöpfung des Architekten Biagio Rossetti sei. Das spricht sich auch programmatisch im Titel des Buches aus, zeigt sich weiter daran, daß im Dokumentenanhang nur Quellen zu Rossetti aufgenommen wurden und führt – leider! – dazu, daß dieser kostbar ausgestattete, monumentale Band weder die städtebauliche Gestaltung Ferraras im späten Quattrocento, noch das Oeuvre und die kunstgeschichtliche Bedeutung des Baumeisters Biagio Rossetti mit ausreichender Schärfe und systematisch-kritisch zur Darstellung bringt. Denn Zeviss Auffassung von Rossetti als dem Schöpfer des neuen Ferrara ist von den modernen Verhältnissen, vom Typus des modernen Städteplaners abgeleitet, nicht aber aus der historischen Situation in Ferrara vor 1500 entwickelt; umgekehrt wiederum interpretiert Zevi die für Rossetti gesicherten Bauten Ferraras, vor allem die Kirchenbauten, so einseitig aus den Merkmalen urbanistischer Gestaltung, daß das Persönliche, der Eigenstil Rossettis nicht faßbar ist und hinter der nichtssagenden Wendung „Eklektizismus“ verborgen bleibt; darüber kann auch nicht die Klassifizierung der Hauptwerke Rossettis als „poesia“ hinwegtäuschen. Hier werden zwei Probleme grundverschiedener Art und historischer Natur: das urbanistische als überindividuelles und das künstlerische als persönliches miteinander so vermengt, daß sie sich wechselseitig verunklären und einer objektiven Entscheidbarkeit entziehen. Das drückt sich schon in der äußeren Anlage des Textes aus; es werden einzelne Gebäude interpretiert, obwohl Zevi selbst kategorisch eine Methode fordert, die das Ganze, den Zusammenhang, nicht das Einzelne zur Darstellung bringt; bei der Erörterung baulicher Zusammenhänge, so etwa bei den sehr anregenden Bemerkungen über den „Angolo“, über die Kreuzung von Straßen und ihre Gestaltung, über die Aufteilung von Wandgliederung und Fenstern, über das Verhältnis der Neustadt zu Kastell und Altstadt, fehlt wiederum das notwendige Korrektiv durch Vergleich: mit der Tradition, mit der Kunstliteratur (Alberti, Vitruv, Filarete z. B.), mit städtebaulichen Exempla in der Emilia, in der Lombardei, in Venetien. Für Biagio Rossetti andererseits, dessen Tätigkeit und Kunst trotz der wertvollen Monographie von Padovani, 1931, dringend einer umfassenden kritischen Bearbeitung bedarf, vermag der Verf. wesentliche Züge der Gestaltung als ausschließlich persönliche



Momente deshalb nicht zu zeigen, weil wir über das Verhältnis von Tradition und Stil im Unklaren belassen werden und die kunstgeschichtlichen Zusammenhänge mit kargen, oft erstaunlich allgemeinen Bemerkungen abgetan werden.

Bruno Zevis Interpretationen dürfen offenbar nicht als kunstgeschichtliche Essays gewertet werden; vielmehr enthalten sie eine Kritik der modernen Situation der Urbanistik und ein leidenschaftliches Plädoyer für eine „humanistische“ und „demokratische“ städtebauliche Ordnung und Gestaltung. Darin, nicht so sehr in der Beurteilung der ferraresischen Stadtbaukunst vor 1500 und der Architektur B. Rossettis, erblicken wir den Wert und die Sinngebung von Zevis Beitrag für dieses Monumentalwerk über ferraresische Baukunst zur Zeit Biagio Rossettis.

Erich Hubala

HERBERT VON EINEM, *Michelangelo*. Urban-Bücher Nr. 42. Stuttgart, Kohlhammer Verlag 1959. 207 S., 73 Abb.

Innerhalb der kunstgeschichtlichen Serie der „Urban-Bücher“ nahm bis vor wenigen Jahren das Bändchen von R. Oertel über „Die frühitalienische Malerei“, dessen Auflage schon länger vergriffen ist, eine ausgezeichnete Stellung ein und man hätte sich gewünscht, daß weitere Darstellungen von ähnlich hohem Niveau für andere Epochen wie etwa dem Manierismus von wirklichen Sachkennern gefolgt wären. Diese Erwartungen blieben bisher unerfüllt, indessen brachte der Verlag eine Tizian-Monographie und eine Michelangelo-Monographie heraus, die nur allzu sehr qualitativ voneinander sich abheben. Denn wenn man das Bändchen über den Venezianer enttäuschend aus der Hand legt, weil die gestellte Aufgabe zu leicht genommen war, so muß auch der kritischste Leser der Michelangelo-Monographie vollste Anerkennung zollen, da auf allen Seiten der tiefe Ernst, die Gründlichkeit des Verfassers, seine außergewöhnliche Beherrschung des enormen Schrifttums, seine wachsame Kritik und nicht zuletzt sein inneres persönliches Verhältnis zu dem Florentiner Genius zum Ausdruck kommt. Man schränkt diese Vorzüge des Bändchens, das übrigens bei anderem Satzbild und anderer Aufmachung ein recht stattlicher Band geworden wäre, nicht ein, bekräftigt sie vielmehr, stellt man sich die Frage, welchen Leserkreis eigentlich der Verfasser im Auge gehabt hat. Selbst für den gebildeten Kunstfreund dürfte die Darstellung mit dem so reichen Anmerkungsapparat, mit der so weitausholenden Erörterung des ikonologischen (Pietà, Jüngstes Gericht, Paolina-Fresken), mit der so detaillierten Behandlung der Juliusgrabprojekte oder den Stadien der späten Pietàdarstellungen allzu fachlich erscheinen, denkt man sich jedoch als Leser den Studierenden der Kunstgeschichte oder darüber hinaus den Fachmann überhaupt – und offenbar hat v. E. diesen Kreis primär vor sich gesehen –, so ist diese Taschenbuchausgabe als die heute beste Anleitung für das Verständnis von Michelangelos Kunst anzusehen. Wie der Verfasser im Vorwort gesteht, ist ihm Ch. de Tolnays umfangreiches Michelangelo-Corpus von besonderer Hilfe gewesen, und der Anschluß an dessen Resultate wird denn auch in vielen Punkten offenbar, es verdient jedoch gleichzeitig betont zu werden, daß v. E. nahezu an keiner einzigen Stelle die ihm vorliegenden Forschungsergebnisse kritiklos hingenom-